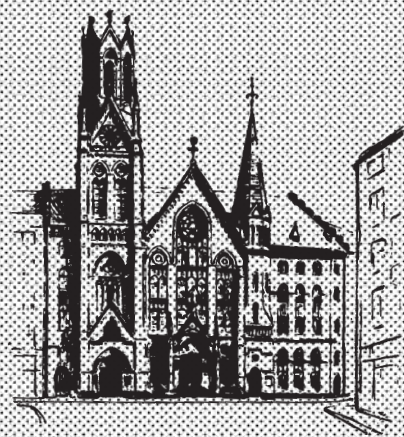




TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel 612 31 29

Fax 612 77 76

Februar 2010

Donnerstag 11. Februar 14 Uhr Seniorenfasching

Donnerstag 11. Februar 20 Uhr

Spiritualität im Gespräch

Prof. Hans J. Schneider: Zen-Meditation als religiöse Erfahrung?

Sonntag 14. Februar 10 Uhr Taize-Gottesdienst

Donnerstag 25. Februar 19.30 Uhr

„Alles, was Atem hat, lobe Gott“

Ökumenischer Abend zum Weltgebetstag der Frauen

Inhaltsverzeichnis

Februar 2010

Das Zeichen des Jona	Seite 3-4
Weltgebetstag der Frauen in Tabor „Alles, was Atem hat, lobe Gott“	Seite 5
Kleine Taborstatistik, Gemeindebeirat, Aus der Gemeinde	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Veranstaltungen und Beratungsdienste	Seite 8
Weihnachtsbasar 2009	Seite 9
Gottesdienste im Februar	Seite 10
Kunstaussstellung & Seniorenfasching	Seite 11
Kann Rendite Sünde sein?	Seite 12-13
Klimagipfel und biologische Vielfalt	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Friedrich Wilhelm Güll: Das Büblein auf dem Eis	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

Spiritualität im Gespräch

Donnerstag, 11. Februar 2010 um 20 Uhr

**Prof. Hans J. Schneider:
Zen-Meditation als religiöse Erfahrung?**

Seit längerem werden das Zen und andere Formen der östlichen Meditation auch im Kontext christlicher Spiritualität gepflegt, obwohl sie historisch gesehen aus dem Buddhismus stammen. Der Vortrag soll die Frage ansprechen, ob hier ein Konflikt vorliegen muss und was überhaupt unter religiöser Erfahrung zu verstehen ist.

Hans Julius Schneider ist Professor für Theoretische Philosophie an der Universität Potsdam und hat im vergangenen Jahr ein Buch mit dem Titel ‚Religion‘ veröffentlicht. Er hat Erfahrung mit der Vipassana-Meditation und ist langjähriger Schüler von Willigis Jäger.

Eintritt frei - Spende willkommen

Bestattungsinstitut

Sabine Schmidt Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg

Handelsregister des Landgerichts Berlin, Nr. 15083

Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellungs-Sorge, Sterbebekleidung u. Urnen
- Trauerdruckservice
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



Telefonseelsorge

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:**
St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten**, etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!



Jona und der Wal

Drei Variationen zu dem Propheten und seiner Geschichte auf dem Titelblatt, oben und auf Seite 3.

*Da fingen einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an und sprachen zu Jesus:
 Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen.
 Und er antwortete und sprach zu ihnen:
 Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen,
 aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden,
 es sei denn das Zeichen des Propheten Jona.
 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war,
 so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.
 Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht
 und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona.*
 Matthäus 12,38-42

Liebe Leserin, lieber Leser!

Woran kann man erkennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist, dass er der Messias ist? Woher sollen wir wissen, dass er nicht ein falscher Prophet ist, einer, der die Menschen in die Irre führt?

Wäre es nicht schön, wenn wir es irgendwie erkennen könnten, wenn es ein Zeichen gäbe. Ein Erkennungsmerkmal, das einen wirklich von Gott erfüllten von einem Irrlehrer, von einem Scharlatan unterscheidet?

Auch die Schriftgelehrten und Pharisäer wüssten gerne, woran sie mit diesem Jesus aus Nazareth sind. Ein Zeichen, also ein Wunder möchten sie von Jesus sehen, damit sie an ihn glauben können. Aber Jesus weist dieses Ansinnen zurück.

Auffällig ist, wie schroff Jesus auf die Fragenden reagiert, wie strikt er sie und ihre Frage zurückweist. Es scheint, als habe er gespürt, dass die Frage nach einem Zeichen ein Trick der Fragenden ist. Es ist ein Trick, mit dem sie etwas vermeiden wollen. Sie wollen von sich ablenken.

Aber Jesus geht direkt auf das zu, wovor die Schriftgelehrten und Pharisäer ausweichen, ja zurückschrecken. Jesus spricht von der Umkehr.

Als Jona den Leuten von Ninive Gottes Gericht ankündigte, da nahmen sie diese Chance wahr, sie be-reuten ihre falschen Taten und kehrten um. Und wie steht es mit euch? fragt Jesus. Ihr habt die Wunder ge-

sehen, die ich tue, habt gesehen, wie der Geist Gottes durch mich heilend wirkt. Ihr habt gehört, was ich predige: Nächstenliebe, Feindesliebe, Freiheit von Besitz, gesellschaftlichem Ansehen und Sicherheiten, Freiheit von allem, was einen unfrei. Und anstatt dessen den Mut, sich selbst loszulassen und sich ganz der Fürsorge Gottes anzuvertrauen. All dies habt ihr gehört und gesehen und ihr fordert noch Zeichen? Wie stumpf, wie blind seid ihr? Hört ihr nicht mehr die Stimme eures Herzens? Habt ihr sie schon völlig getötet und seid hart geworden wie Stein?

Nur wenn eine gewisse Offenheit, wenn eine gewisse Sehnsucht, wenn eine wirklich Frage nach dem, was wesentlich ist für unser Leben, vorhanden ist, nur dann können wir wahrnehmen, worum es Jesus ging. Dann, wenn wir uns selbst vor der Wahrheit nicht hinter brüchigen Fassaden schützen und verstecken wollen, dann beginnt sich das, was

Jesus in den Mittelpunkt seines

Wirkens gestellt hat, klar zu zeigen: Dass

es nicht darauf ankommt, an uns selbst festzuhalten, sondern dass wir dies zu lernen haben: loszulassen von uns selbst, abzusehen von uns, um hinsehen zu können zum anderen. Die eigene Rolle, die wir einnehmen, unsere Position, die wir haben, loszulassen, um sich öffnen zu können für die Situation des anderen. Kurz gesagt, die Selbstbezogenheit zu durchbrechen um unserem Herzen eine Chance zu geben, um Mitgefühl und Verständnis möglich zu machen.



Und wohl jeder weiß in seinem Herzen, dass dieser Aufruf zur Menschlichkeit wahr ist. Es braucht keine Beweise oder Zeichen, die die Richtigkeit der Liebe belegen.

Von daher: Es ist ein reines Ablenkungsmanöver. Denn die Zeichenfordernden wissen eigentlich genau, worum es geht, sie wollen sich dem nur nicht stellen. Und genau daher verweigert Jesus das Zeichen. Er will das falsche Spiel nicht mitspielen. „Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona.“ antwortet Jesus.

Aber selbst das Zeichen des Jona, das Jesus hier anspricht, ist ja kein Zeichen in der Art, wie es die Fragenden erwarteten. Die Auferstehung, die sich am dritten Tage ereignete, sie ist ja nicht den Augen unseres Körpers sichtbar, der Auferstandene ist ja nicht mit unseren Händen greifbar. Die Auferstehung ist nichts objektives, körperliches. Die Auferstehung Christi ist daher nur den Augen des Glaubens sichtbar, denn die Auferstehung ist etwas, das in uns selbst geschieht, ist etwas, das uns verwandelt. Christi Auferstehung und unserer Auferstehung, sie sind untrennbar. Und bei dieser Auferstehung, von der ich spreche, geht es nicht um eine Auferstehung, die nach unserem Tod kommt, sondern die sich vor unserem Tod ereignet. Eine Auferstehung, die uns schon in diesem Leben aus dem Tod befreit, so dass wir als Befreite leben können, die durch die Angst vor dem Tod nicht mehr gefesselt sind.

Wenn wir der Liebe, dem Verstehen und der Freiheit in unserem Leben mehr Raum geben wollen, dann führt wohl kein Weg daran vorbei, dass wir in diesem geistlichen Sinne das Sterben einüben. Wir öffnen uns für einen inneren, seelischen Prozess in dem wir uns selbst loslassen, wo wir es wagen uns hinzugeben, anstatt uns zu behaupten und an uns selbst festzuhalten. Es ist der geistliche Tod, der immer dann erforderlich ist, wenn wir der Stimme unseres Herzens folgen wollen und nicht den tausend anderen Stimmen, die unser Herz in uns überlärmern.

So ist es ja auch Jona gegangen: Er hat den Ruf Gottes in seinem Herzen gehört, er hat den Auftrag erhalten nach Ninive zu gehen, um dort den Menschen ihr falsches Handeln vor Augen zu führen. Aber Jona wollte diesem Ruf des Herzens nicht folgen, sondern er floh vor Gott. Er bestieg ein Schiff, das genau in die entgegengesetzte Richtung fuhr. Und nun können wir diese ganze Schiffsreise lesen als einen inneren Prozess, in dem Jona hineingestürzt wurde in eine tiefe seelische Krise. Sein Widerstand und der Ruf seines Herzens kämpften miteinander. Und Jona wird viele Argumente gehabt haben, warum er seinem Herzen nicht folgen

wollte, ja warum dies sogar falsch und unsinnig ist: Er würde sich in Gefahr bringen. Er könne sicherlich nichts bewirken. Er würde nur Unverständnis ernten usw. Aber sein Herz ließ nicht locker und stellte alles, was er für gut und richtig hielt, in Frage, - sein Ich, seine Persönlichkeit, seine Rolle kamen ins schwimmen. Es war die verwandelnde Kraft seines Herzens, wir könnten auch sagen des Geistes Gottes, der in ihm diese starre, an sich selbst festhaltende Struktur seines Ich sprengte. Jona verlor sozusagen den Boden unter seinen Füßen und versank im Wasser in der Tiefe. Alles, woran er bisher festgehalten hatte, es erwies sich nicht als tragfähig, es zerfloss.

Wenn uns selbst dies geschieht, in einer persönlichen Krise, in einer Zeit der Trauer, in einem intensiven therapeutischen oder spirituellen Prozess, dann sind wir wie Jona im Bauch des Fisches. Alles, was uns vorher Orientierung und Sicherheit gab, was uns Licht gab für unser Leben, es hat sich verdunkelt, es zerrinnt. Es ist, als gingen wir noch einmal zurück in einen Zustand, bevor wir geboren waren. Und dieser Zustand ist, auch wenn wir vorher durch viele Ängste gegangen sind, äußerst gut und wertvoll für uns. Denn so kehren wir zurück an einen Punkt, an dem wir in keinerlei Weise festgelegt sind. Alle Festlegungen sind aufgelöst und nun ist wieder alles möglich. Wir sind sozusagen am Nullpunkt, am Punkt Zero und dieser ist voller Möglichkeiten und schöpferischer Energie. Diese schöpferische Energie, die in unserer tiefsten Dunkelheit freigesetzt wird, ist der schöpferische Geist Gottes. Er belebt uns von Neuem, durchdringt uns und gebiert uns in ein neues Leben hinein.

Und so wird der Tod, in dem unser erstarrtes Ich sich auflöst, uns zum Geburtsort für ein neues, schöpferisches Leben. Wir können auch sagen: dieser Prozess ist ein Mitsterben und Mitaufstehen mit Christus, der schon jetzt mitten im Leben geschieht.

Solche Erfahrungen, wie sie zum Beispiel Jona, aber auch Paulus, Augustin oder Luther gemacht haben, sie müssen nicht immer so dramatisch verlaufen, wie dies manchem vielleicht schon in seinen schwersten Lebenskrisen widerfahren ist. Dieser Tod unseres kleinen, begrenzten Ich, in dem unsere Selbstbezogenheit überschritten wird, ist ja nichts anderes, als die Dynamik der Liebe, die uns ja auch über uns selbst hinausbringt, die unsere Selbstverschlossenheit öffnet und uns empfindsam macht, die unser Mitgefühl, unser Verständnis und unsere Zärtlichkeit erweckt. Und eben nicht lediglich bei Menschen zu denen wir uns sowieso hingezogen fühlen, sondern auch bei denen, denen wir eigentlich nicht nahe kommen wollten.

Stefan Matthias

Ökumenischer Abend zum Weltgebetstag der Frauen in Tabor „Alles, was Atem hat, lobe Gott“

Zum zehnten Mal findet in der Taborkirche ein Abend zum Weltgebetstag statt. Im Jahr 2010 haben Frauen aus dem afrikanischen Land Kamerun die Weltgebetstagsliturgie gestaltet und Frauen der katholischen Gemeinde St. Marien/St. Michael und der evangelischen Taborgemeinde bereiten gemeinsam einen Abend mit einem Dia-Vortrag über das Land, landestypischem Essen, Tänzen, dem ausgewählten Bibelwort und einem Märchen aus Kamerun vor.

Kamerun liegt im Westen am Golf von Guinea und grenzt im Süden an Äquatorial Guinea, Gabun und der Republik Kongo. Im Osten stößt das Staatsgebiet an die zentralafrikanische Republik, Tschad und im Westen an Nigeria. Das Land ist etwa ein Drittel größer als die Fläche der Bundesrepublik. Kamerun wird „Afrika im Kleinen“ wegen seiner ethnischen, geografischen und religiösen Vielfalt genannt. Im 15. Jahrhundert nannte der portugiesische Seefahrer Fernando Poo den Fluss Wouri „Rio dos Camaroes“, wegen des Reichtums an Krabben. Hieraus entstand der Name des Landes „Kamerun“.



Auf der Berliner Afrika-Konferenz 1884/85 wurde Kamerun deutsche Kolonie. Nach Ende des 1. Weltkriegs wurde das Land vom Völkerbund unter französisches und britisches Mandat gestellt. 1945 wurde Kamerun durch ein UNO - Mandat regiert. Seit Anfang der sechziger Jahre ist Kamerun wieder unabhängig und der britische und französische Teil vereinigten sich wieder. Circa 17 Millionen Menschen leben hier. Die Bevölkerung setzt sich aus mehr als 220 Ethnien zusammen. Es gibt ca. 250 verschiedene Sprachen. Amtssprachen sind Französisch und Englisch. Am ökumenischen Abend werden wir die Vielfalt und Schönheit dieses Landes vorstellen, Held-

innen des Alltags, Probleme des Landes, Glaube und Spiritualität. Hildegard, Kathrin, Anni, Ute und Ruth laden recht herzlich alle interessierten Männer und Frauen zum ökumenischen Abend in die Taborgemeinde ein.

Ruth Köppen

**Donnerstag, den 25. Februar 2010
um 19.30 Uhr
im Taborium der Taborkirche,
Taborstr. 17**



Kleine Taborstatistik:

Amtshandlungen 2009 in der Tabor-Gemeinde

Im Jahr 2009 fanden in Tabor folgende Amtshandlungen statt:

- 2 kirchliche Trauungen
- 19 Taufen
- 2 Wiedereintritte/Übertritte in die Ev. Kirche
- 20 Kirchengaustritte
- 13 Umgemeindungen zur Taborgemeinde
- 9 Bestattungen (sowie 4 Bestattungen von außerhalb)

Gemeindebeirat am 3. März um 19 Uhr

Am 3. März trifft sich um 19 Uhr der Gemeindebeirat. Der Gemeindebeirat setzt sich aus allen ehrenamtlichen und interessierten Gemeindemitgliedern und Mitarbeitern zusammen. Hauptaufgabe unseres Gemeindebeirates ist die Planung und Vorbereitung des Sommerfestes und des Basars. Auf der Sitzung im März wird der Gemeindebeirat den letzten Basar auswerten und über den gemeindlichen Anteil des Erlöses des Basars beraten. Dazu weitere Informationen auf Seite 9 dieser Ausgabe.



Andacht

Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



Aus der Gemeinde

Kollekten

Die Kollekten für den Monat November/Dezember ergaben 746,29 Euro (amtliche) und 566,02 Euro (gemeindliche).

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Gossner Mission, Aktion Sühnezeichen, Kirche positiv HIV, besondere Aufgaben der EKD, Mütterhilfe, und Brot für die Welt.

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Taborbote, Meditation, Chor, Konfirmandenunterricht, Taborstiftung, Kirchenmusik, Obdachlosenarbeit, und Seniorenarbeit.

Spenden

Für unsere Gemeindearbeit erhielten wir im November / Dezember Spenden in Höhe von 1005,65 Euro.

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

Offene Kirche

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



Freud und Leid

Geburtstage

I. Klitsch	85	Jahre	G Prokop	78	Jahre
G. Metko	65	Jahre	H. Utesch	68	Jahre
H. Kettler	75	Jahre	H. Fischer	71	Jahre
H. Giersch	77	Jahre	I. Peters	82	Jahre
R. Mohr	76	Jahre	H. Rath	60	Jahre
I. Seeber	71	Jahre	D. Boeck	63	Jahre
R. Knoop	61	Jahre	G. Liesert	68	Jahre
C. Klobe	70	Jahre	B. Kleinschmidt	77	Jahre
I. Hurtig	76	Jahre	H. Stein	60	Jahre
B. Waechter	60	Jahre	M. Staamann	60	Jahre
M. Sieke	78	Jahre	F. Ottenhus	95	Jahre
I. Dörrich	62	Jahre	W. Goldschmidt	70	Jahre
R. Christ	86	Jahre	D. Hanisch	70	Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

Bestattungen	Christel Barth	67 Jahre
	Rita Wiesener	89 Jahre
	Gertrud Röger	88 Jahre

Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

kußerow

BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73 (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter Telefon 6 12 72 39

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

www.bestattungen-kusserow-berlin.de



Veranstaltungen

Chor	jeden Mittwoch		19.45 Uhr
Konfirmandenunterricht	jeden	Mittwoch (nicht in den Ferien)	17 Uhr
Meditation	jeden	Dienstag	19 Uhr
Meditationstag	Samstag	13. Februar	9-16 Uhr
Gemeindekirchenrat	Montag	15. Februar	19.30 Uhr
Gemeindebeirat	Mittwoch	3. März	19 Uhr
Treffen für Ältere			
Seniorenclub	Donnerstag	04. Februar	14 Uhr
Seniorenclub / Fasching	Donnerstag	11. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	18. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	25. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	04. März	14 Uhr



Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

Soziale Beratung Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

Anwaltliche Beratung Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-29, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83,

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.

Weihnachtsbasar in der Taborgemeinde



Basarergebnis 2009

Der Basar am 5. Dezember erbrachte **3.778,08 Euro**.



200,00 Euro erhielt das Schülerprojekt „Gedenktafel“ für einen Bäcker, der in der Nazidiktatur jüdische Mitbürger versteckt hatte, um sie vor der Deportation ins Konzentrationslager zu bewahren.

Die verbleibenden **3.578,08 Euro** werden folgendermaßen aufgeteilt:

1.789,04 Euro gehen an das Projekt „APARMU“ - Arme und Kranke in Mali. Die Restsumme von **1.789,04 Euro** verbleibt in der Gemeinde. Der Gemeindebeirat am 3. März wird entscheiden, wie das Geld sinnvoll für die Gemeindearbeit eingesetzt werden kann.

Wir danken allen Helferinnen und Helfern auf diesem Wege für ihren „Einsatz“.

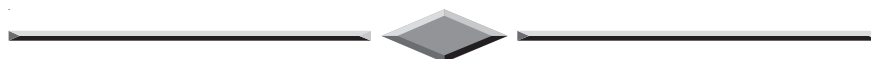
Burkhard Waechter





Gottesdienste

Sonntag	07. Februar	10 Uhr	Franjo Kanne Musik: Christoph Demmler
Sonntag	14. Februar	10 Uhr	Taize-Gottesdienst Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler
Sonntag	21. Februar	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Annette Wiegand
Sonntag	28. Februar	10 Uhr	Pfr. Gahlbeck Musik: Annette Wiegand
Sonntag	07. März	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol) Musik: Christoph Demmler und der Taborchor



In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

Sonntagsgottesdienst: An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

Gottesdienst mit Abendmahl: An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

Gesprächsgottesdienst: Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

Familiengottesdienste: Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

Taizé-Gottesdienste: Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

Weitere Gottesdienste: Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Erntedankfest, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

Musik in den Gottesdiensten: In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



TABOR LÄDT EIN!

**Kunstaussstellung im Seitenschiff
vom 10. Januar bis 10. März 2010**

geöffnet:

montags, dienstags, freitags 09 -13 Uhr

mittwochs 16 -19 Uhr

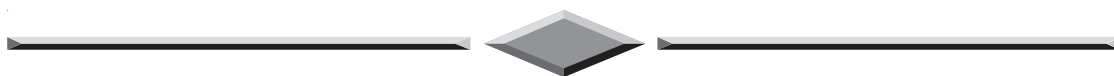
donnerstags 13 -17 Uhr

sonntags 12 -18 Uhr

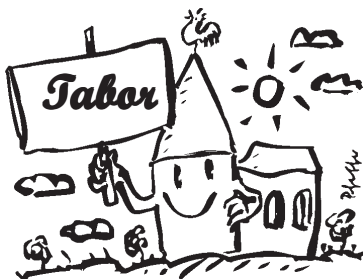
Bilder und Objekte von

Hännes-Bernd Stark, Hermann Solowe, Patrick Braun,
Vera Kino, Arwith Bartsch, Holger Stück, Stefan Matthias, Guillermo Aguilar,
Isabella Viktoria Sedeka, Lioba von der Driesch, Doris Pfaff und Kim Wegner

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



***Der Seniorenclub
von***



lädt ein

am Donnerstag, den 11. Februar 2010

um 14.00 Uhr

zum Faschingsfest

Es gibt Musik

zum Tanzen

und Schunkeln

Würstchen & Salat und natürlich Bowle

Herzlich willkommen

Kann Rendite Sünde sein? - Teil 1

**Gemeinsamer Vortrag von Elisabeth und Konrad Raiser zum 30-jährigen Jubiläum
des Oikokredit Förderkreises Nord-Ost am 31. Oktober in der Martha-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg**

Elisabeth: Kann Rendite Sünde sein? – Alle – oder fast alle meiner Generation denken vermutlich bei diesem Titel: Ach ja, das war doch das charmante Lied von Zarah Leander: Kann die Liebe Sünde sein? Und fangen an zu summen: mm... Der Titel für den heutigen Vortrag fiel natürlich einem Altersgenossen von mir ein, wenn ich mich recht erinnere – vielen Dank, Siegwart Kriebel! Du hast uns damit eine hübsche Steilvorlage geliefert. Die Frage nach der Sünde bezog sich damals, als das Lied entstand – also in den berühmten 20er Jahren – auf die Liebe, und mit ihr, vor allem mit ihrer erotischen und sexuellen Seite, wurde der Begriff Sünde in der bürgerlichen Gesellschaft ja im Wesentlichen verbunden. Zu Recht fragte Zarah Leander kokett, aber auch irgendwie unschuldig: kann so etwas Harmloses und Schönes wie die Liebe, bei der man einmal alles vergisst, Sünde sein – also etwas, was wir meiden sollten? Nein, dachten alle – und sagten es nicht laut. Denn die von der Kirche getragene Moral war ziemlich körperfeindlich und Sünde war sexuell konnotiert.

Das hatte auch eine gewisse biblische Basis – obwohl eine missverständene: es gibt z. B. die Geschichte von der Salbung Jesu durch die so genannten „große Sünderin“ in Lukas 7. Sie war vermutlich, nach den Andeutungen in der Geschichte zu schließen, eine Prostituierte, und die galten eben selbstverständlich als Sünderinnen. Eine andere biblische Geschichte, die uns spontan in den Sinn kommt, wenn wir von Sünde reden, ist die vom Verlorenen Sohn: von dem jüngeren der beiden Söhne des alten Vaters, der sich sein Erbe auszahlen lässt und es verprasst. Interessanterweise ist in der bildlichen Darstellung dieser Geschichte der Sohn immer von ziemlich zuchtlosen Frauen umgeben – das also stellte man sich unter dem Prassen vor und gab ihm damit den sündigen, wiederum sexuell konnotierten Anstrich. Bei Lukas steht nichts von Frauen, sondern es heißt einfach nur „er brachte sein Erbteil durch mit Prassen.“ Er verschwendete also. Grad umgekehrt ist es beim Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk. 12, 13ff): der sammelte und hortete für später, baute große Scheunen, um nie Mangel leiden zu müssen – behielt also seine Rendite für sich zurück, und dann ließ Gott ihn plötzlich sterben. „Du Narr, sagt Gott, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern... So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott“, beschließt Jesus das Gleichnis. Der Frau mit dem Salböl und dem verlorenen Sohn werden ihre Sünden vergeben, wohl auch weil sie bereuen und wissen, dass sie keine perfekten Menschen sind. Beide werden gerettet und finden zu einem erfüllten Leben in der Gemeinschaft zurück, die eine als Jüngerin Jesu, der andere als wieder in die Familie aufgenommener Sohn. Warum wird ihnen vergeben und dem reichen Kornbauern nicht? Was war eigentlich sein Fehler?

Konrad: Nach dieser Einleitung und den biblischen Erinnerungen müssen wir offensichtlich für eine Antwort auf die Frage: „Kann Rendite Sünde sein?“ unser Verständnis von Sünde klären. Ich will das wenigstens kurz versuchen und bitte um Nachsicht für den Wechsel des Redestils ins Theologisch-Grundsätzliche. Der Begriff kommt heute eigentlich nur noch in der Kirchensprache vor und wird auch dort verengt im Sinne der Verletzung von moralischen Normen und Geboten, wobei – wie Elisabeth angedeutet hat – die sexuelle Konnotation immer in Hintergrund steht. Für die biblische Tradition, aber auch für die Reformatoren, z. B. Luther und Calvin, ist aber die Verletzung von Geboten nur der Ausdruck eines tiefer liegenden Bruchs von elementarem Vertrauen auf Gott und Vertrauen in die Beziehungen, welche eine Gemeinschaft zusammen halten. Im Hintergrund steht die tiefe Erkenntnis, dass unser Leben als Menschen von einem Netz von Vertrauen getragen ist. Es gründet darin, dass Gott uns seines Vertrauens würdigt und uns zu Beziehungen des Vertrauens befähigt. Gottes Gebote, allen voran die 10 Gebote, markieren die äußeren Grenzen des Raumes, in dem Vertrauen bewährt werden kann und soll. Sünde ist dann alles, was dieses Netz in Frage stellt oder zerbricht, in den Beziehungen zu anderen Menschen und vor allem in der Beziehung zu Gott als dem Ursprung des Vertrauens. Um einen Bruch des Vertrauens geht es letztlich auch in den von Elisabeth in Erinnerung gerufenen biblischen Beispielen: des zwischenmenschlichen Vertrauens bei der „großen Sünderin“ und beim verlorenen Sohn; des Vertrauens auf Gott als dem Ursprung all dessen, was wir zum Leben brauchen, beim reichen Kornbauern.

Sünde ist daher im Kern „Unglaube“, oder vielmehr die Übertragung des Grundvertrauens auf ein anderes „Objekt“, d. h. auf die eigene Leistung, auf die eigene Macht, auf eine Ideologie – oder auch auf das Geld, bzw. die Kapitalrendite, die als „Götze“ an die Stelle Gottes treten. Luther spricht hier vom Götzen „Mammon“, von dem Menschen alle Sicherheit und Erfüllung für ihr Leben erwarten. Das hat dann Folgen auch für die Beziehungen des Vertrauens in der menschlichen Gemeinschaft, die sich in der Verletzung der Gebote Gottes äußern.

Luthers Warnung vor der Vergötzung des Geldes und besonders seine Verurteilung des Zinswuchers als Raub und Sünde steht in einer langen Tradition des kritischen Umgangs mit dem Reichtum und seiner Vermehrung als Selbstzweck,

deren Wurzeln in den biblischen Schriften liegen. Dahinter steht die grundlegende Einsicht, dass alle wirtschaftlichen Beziehungen letztlich auf einem Fundament von „Treu und Glauben“ ruhen, d. h. sie setzen vor allen vertraglichen oder formalisierten Regeln voraus, dass Zusagen eingehalten werden und keiner den anderen bewusst schädigen will. Diese Vertrauensgrundlage spielte auch in den jüngst bekannt gewordenen und kontrovers diskutierten Kündigungsverfahren eine entscheidende Rolle. Hier wurde Angestellten wegen sehr kleinen Vergehen (z. B. Einlösen eines gefundenen Pfandbons, Verzehr einer Frikadelle von einem Gästebuffet) gekündigt mit der Begründung, die Betroffenen hätten durch ihr Verhalten die Vertrauensgrundlage zerstört.

Im überschaubaren Rahmen der Haus- oder Nachbarschaftswirtschaft müssen und können Leistung und Gegenleistung nicht exakt verrechnet werden; auch die Erhebung von Zins auf verliehenes Geld wird nicht formalisiert, da alle davon ausgehen können, zu gegebener Zeit und in entsprechender Form entschädigt zu werden. Es gibt diese Formen einer auf wechselseitigem Vertrauen aufbauenden solidarischen Ökonomie noch heute, oder sie werden von neuem belebt, um den Zwängen der Kapitalwirtschaft und ihrer Fixierung auf maximale Rendite zu widerstehen. Wo freilich die Kapitalvermehrung zum höchsten Ziel des Wirtschaftens wird, da gerät das Fundament von „Treu und Glauben“ in Gefahr; an seine Stelle treten rücksichtslose Machtausübung im Wettbewerb, wechselseitiges Misstrauen, Korruption, Bestechung, Untreue bis hin zu Handlungen von Wirtschaftskriminalität im Stil von Drogen-, Waffen- oder Menschenhandel.

Die christliche Tradition hat sich seit den Anfängen intensiv mit der Frage befasst, was eine ethisch verantwortliche „Rendite“ ist. Rendite ist zunächst einfach der Ertrag der eigenen Arbeit, insbesondere der Ernteertrag in der bäuerlichen Wirtschaft wie im Fall des reichen Kornbauern. Der Ertrag gilt als Ausdruck des göttlichen Segens und der menschlichen Arbeit und er soll der ganzen Gemeinschaft zu gute kommen. Der Überfluss der einen soll dem Mangel der anderen aufhelfen. Die frühe christliche Gemeinde entwickelte sich vor allem in den großen urbanen Zentren und hatte daher mit den Folgen der Arbeitsteilung und der Geldwirtschaft zu tun. Im Anschluss an die Regelungen der alttestamentlichen Gesetze wurde die Erhebung von Zinsen für verliehenes Geld verurteilt; Kredit zu geben sollte dem Kreditnehmer helfen, den Ertrag seiner eigenen Arbeit zu sichern, nicht aber dem Kreditgeber „arbeitslosen“ Gewinn bringen. Die Kirchenväter wie Clemens von Alexandrien, Basilius von Cäsarea, Johannes Chrysostomos, Ambrosius und Augustin, die alle aus der gebildeten und begüterten Schicht der Gesellschaft stammten, waren scharfe Kritiker der römischen Rechtsvorstellung eines absoluten, individuellen Verfügungsrechts über das Eigentum. Sie betrachteten diese Einstellung zum Eigentum und dem darauf gründenden Wohlstand als „Raub“ von Gütern, die nach dem Willen Gottes dem Leben der ganzen Gemeinschaft dienen sollten. Ihre Kritik galt nicht dem Reichtum als solchem, sondern seinem eigennützigen Gebrauch, der sich dem Gemeinwohl entzieht. Hier liegt daher auch die Spitze der Kritik am Verhalten des reichen Kornbauern: Seine reiche Ernte ist Ausdruck göttlichen Segens und der Ertrag sollte über seinen eigenen Bedarf hinaus dem Leben der Gemeinschaft zu gute kommen. Wer den Ernteertrag ausschließlich zur eigenen Verfügung hortet, verletzt das Vertrauen auf Gott und die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

An dieser Grundeinstellung hat die Kirche bis ins ausgehende Mittelalter und die beginnende Neuzeit festgehalten. Dies zeigt sich vor allem in der scharfen Verurteilung der beginnenden Formen von kapitalistischer Wirtschaft durch die Bank- und Handelshäuser der Fugger und Welser durch Luther. Eine letztlich durch die Dynamik von Zins und Zinseszins angetriebene Finanzwirtschaft betrachteten Luther und Calvin als Ausdruck von Sünde. Dieses kritische Urteil galt auch der Beteiligung des Papsttums an entsprechenden Geschäften. Freilich vermochte diese, in altkirchlichen Grundsätzen wurzelnde Einstellung die weitere Entwicklung der Geld- und Kapitalwirtschaft nicht aufzuhalten. Wichtig wurden besonders die von Calvin ausgehenden Impulse. Von zentraler Bedeutung ist hier die Vorstellung, dass auch das Geld letztlich ein öffentliches Gut ist, dessen Bestimmung es ist, den wirtschaftlichen Kreislauf von Produktion und Handel aufrecht zu erhalten. Größere Produktionsvorhaben und Handelsbeziehungen über größere Entfernungen ließen sich nur durchführen, wenn sie durch Kredite vorfinanziert wurden. Der Kreditgeber wird daher zum „Teilhaber“ des jeweiligen wirtschaftlichen Geschäfts und kann erwarten, anteilig am Ertrag, bzw. am Gewinn beteiligt zu werden. Solange die Gewährung von Kredit für Produktion und Handel dem Leben und den Bedürfnissen der Gesamtheit dient und nicht allein den Gewinninteressen des Kreditgebers, ist daher der Zins für verliehenes Kapital ethisch zu rechtfertigen. Seine vertretbare Höhe muss sich dabei richten nach der Leistungsfähigkeit und den realistischen Ertragschancen des Kreditnehmers; sie wird ethisch fragwürdig oder verwerflich, wo sie dem Kreditnehmer Lasten aufbürdet, die er nicht tragen kann und ihn in die nicht durch eigene Leistung auflösbare Verschuldung treibt. Der Kreditgeber verwaltet ein öffentliches Gut. Wo er sein Gewinninteresse über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit seiner Kreditnehmer stellt, entzieht er der Gemeinschaft ein wesentliches Mittel zu ihrem Lebensunterhalt. Damit missbraucht er seine Macht und zerstört die Basis von „Treu und Glauben“, auf der alle wirtschaftliche Aktivität aufruht.

Fortsetzung im nächsten Taborboten

Klimagipfel und biologische Vielfalt

Der Klimagipfel in Kopenhagen hat leider die pessimistischen Erwartungen bestätigt. Er war gelinde gesagt ein Desaster.

Dennoch können wir anscheinend mit einigem Optimismus in die Zukunft blicken, denn obwohl man sich dort nicht auf gemeinsame Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels einigen konnte, scheint sich in diesem Jahr noch viel zu bewegen. Von Experten des Analysehauses New Energie Finance wird eingeschätzt, dass 2010 weltweit rund 200 Milliarden Euro in erneuerbare Energien investiert werden, das wären 50% mehr als 2009. Auch große Banken sehen inzwischen die grüne Energie als einen Sektor mit starken langfristigen Wachstumsaussichten. Banken können sich irren, wie wir alle aus der jüngsten Vergangenheit wissen, aber lernfähig sind sie, wie es scheint, wenn ihnen klar geworden ist, dass diese Geschäftsfelder solide Gewinne versprechen.

Auch die Politik in sehr vielen Industrieländern kann den Klimawandel nicht mehr aussparen, da sie inzwischen bemerkt, dass Popularität und Wählergunst beträchtlich davon abhängig sein können, ob man darauf eingeht. Außerdem entstehen viele neue Arbeitsplätze durch den verstärkten Einsatz erneuerbarer Energien. Letztendlich sind der Einsatz und die Nutzung erneuerbarer Energien auch ein probates Mittel gegen begrenzte Ressourcen, womit es auch Deutschland zu tun hat.

Also ist Optimismus schon angesagt. Dennoch im Selbstlauf passiert nicht viel und wir sind alle gut beraten, wenn wir uns informieren und nach Möglichkeit engagieren.

Es wird wahrscheinlich einen Abbau der Solar-Förderung über die gegenwärtig schon geplanten 10 % jährlich geben, Da die Verbraucherschützer inzwischen Bedenken angemeldet haben, dass die Kostenbelastung der Stromkunden zu hoch wird, weil die Menge des durch Photovoltaik erzeugten Stroms überproportional wächst und die Kosten für den Aufbau neuer Anlagen geringer werden.

Wenn das so ist, sollen die Subventionen zur Förderung von Solarstrom angepasst werden, um die Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen, sagt der VZBV (Bundesverband der Verbraucherschützer). Sie sehen,

was für Bedenken auch zu beachten sind, um mit Subventionen verträglich arbeiten zu können. Sie sind aber richtig angewendet, durchaus ein Hebel für Entwicklung und Fortschritt, wobei man über die „richtige Anwendung“ durchaus streiten kann und auch sollte, aber bitte sachlich.

2010 ist das Internationale Jahr der biologischen Vielfalt, oder auch Biodiversität.

Mir ist die „Biologische Vielfalt“ etwas sympathischer, weil bei dieser Wortwahl sofort der Inhalt dieses Begriffes etwas beschrieben wird. Die „Biodiversität“ musste ich erst übersetzen, um den Inhalt zu verstehen. Das ist bei vielen Menschen aber sicher anders, also jedem nach seiner Fassung.



Unter der „Biologischen Vielfalt“ versteht man nach dem 1992 in Rio de Janeiro verabschiedeten Übereinkommen über die Biologische Vielfalt drei verschiedene Ebenen, die Artenvielfalt, die Vielfalt an Ökosystemen und die genetische Vielfalt innerhalb von Arten, also kurz gefasst und hoffentlich trotzdem verständlich das Leben (Bio) in der Schöpfung.

Da weltweit ein teilweise dramatischer Rückgang der Artenvielfalt in der Pflanzen- und Tierwelt zu verzeichnen ist, der meist auf Veränderung von Lebensräumen, durch

den Klimawandel, durch eingeschleppte, gebietsfremde Arten, durch Übernutzung oder durch Umweltverschmutzung verursacht wurde oder wird, sind wir dann wieder auch beim Umweltschutz..

Da die Artenvielfalt letztendlich die Basis für das menschliche Leben ist, sollten wir uns bemühen sie zu erhalten und die durch den Menschen verursachten Störfaktoren möglichst vermeiden oder doch so gering wie irgend möglich halten.

Nur so wird die Erhaltung der biologischen Vielfalt möglich sein und auch eine nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die gerechte Aufteilung der Vorteile aus der Nutzung genetischer Ressourcen möglich werden.

Ein sehr aktuelles Beispiel hierfür ist z. B. die Vergabe von Fangquoten für verschiedene Fischarten oder auch Jagdverbote für vom Aussterben bedrohte Tierarten, artgerechte Tierhaltung, die Erhaltung von Lebens-

räumen für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, wie Organismen, in diesem Fall Tiere, Strategien entwickelt haben, um zeitweise auftretende ungünstige Lebensbedingungen zu ertragen. Diese Beispiele kennen Sie alle, haben aber bisher nicht die Biologische Vielfalt damit verbunden.

So kann durch Wanderung dem Nahrungsmangel oder ungünstiger Witterung ausgewichen werden. Das bekannteste Beispiel hierfür sind wohl die Zugvögel. Andere Strategien sind der Winterschlaf bei Säugetieren bzw. die Winterruhe von wechselwarmen Kriechtieren, Lurchen, Fischen oder Wirbellosen in gemäßigten oder kalten Klimazonen. Es gibt auch das Phänomen, dass bestimmte Schneckenarten (u. a. im Mittelmeergebiet) die Fähigkeit entwickelt haben durch eine sommerliche Ruhephase Trockenzeiten zu überdauern. Alle Fälle, in denen durch einen energiesparenden Zustand ungünstige Perioden überbrückt werden, können von Umweltfaktoren ausgelöst werden oder genetisch verankert sein.

Denken Sie bitte auch an solche Strategien und Hilfsmittel, die Tiere als Schutz vor Feinden entwickelt haben. Dazu gehören z. B. kalkige oder chitinige Panzer, Knochenplatten, Hornschuppen, Stacheln, Nesselkapseln, Giftstachel, wehrhaftes Gebiss, Geweih, Stinkdrüsen. Durch sogenanntes soziales wehrhaftes Sozialverhalten bei Bienen, Wespen, Termiten usw. wird dabei noch die Abwehrkraft des Einzeltiers verstärkt. Strategien können auch die Flucht und/oder das Verstecken sein. Manche Tiere versuchen Feinde durch plötzliches Vorzeigen greller Farbzeichnungen oder durch laute Geräusche zu erschrecken oder sie versuchen den Zugriff durch Schleimabscheidung zu erschweren bzw. nehmen dem Verfolger die Sicht durch Absonderung von Tintensekret (Tintenfische).

Weitere Überlebenstaktiken können die vielfältigen Formen der Tarnung sein, die aber auch für eine möglichst erfolgreiche Jagd auf Opfertiere eingesetzt wird.

Verweisen will ich hier nur der aktuellen Jahreszeit und Wittersituation geschuldet auf Schneehase, Schneehuhn und Polarfuchs, die ein weißes Winterkleid tragen, um in ihrem Lebensraum, einer schneebedeckten Landschaft, möglichst wenig aufzufallen. Im Frühjahr wechseln sie dann ihr weißes Fell wieder gegen ein bräunliches Sommerkleid. Die Tier- und auch die Pflanzenwelt hat aber gerade auf dem Gebiet der Tarnung noch sehr viele unterschiedliche und raffinierte Beispiele durch Nachahmung, Maskierung usw. anzubieten, die sich aus Platzgründen hier nicht beschreiben lassen, obwohl sie

sehr interessant sind.

Wenn man anfängt, sich mit der Pflanzen- und Tierwelt unter der Überschrift Biologische Vielfalt zu befassen, merkt man sehr schnell, wie vielseitig und interessant das gesamte Thema ist, von dem ich hier nur versucht habe, Ihnen ein kleines Detail aufzuzeigen.

In Rio haben 1992 insgesamt 172 Staaten das Übereinkommen unterzeichnet. Über 140 davon, auch Deutschland, hatten es bis 1996 ratifiziert.

Die Unterzeichnerstaaten haben sich zu einer Reihe von Maßnahmen verpflichtet.

Einige davon möchte ich Ihnen aufschreiben:

- Entwicklung nationaler Strategien zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der Biologischen Vielfalt;
 - Schutz der natürlichen Lebensräume (in-situ-Erhaltung);
 - ex-situ-Erhaltung von Bestandteilen der Biologischen Vielfalt durch Regenerierung und Förderung gefährdeter Arten, z. B. durch Zuchtprogramme und Wiedereinbürgerung;
 - Anreize setzen zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von Bestandteilen der Biologischen Vielfalt;
 - Förderung von Forschung und Ausbildung;
 - Aufklärung und Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit;
 - Einführung von Umweltverträglichkeits-Prüfungen bei Vorhaben, die wahrscheinlich erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Biologische Vielfalt haben;
 - Regelung des Zugangs zu genetischen Ressourcen für andere Länder und Beteiligung der Ursprungsländer an Forschungsergebnissen und ökonomischen Erträge;
 - Gewährleistung oder Erleichterung des Zugangs zu Technologien, die für die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Biologischen Vielfalt von Belang sind oder die genetische Ressourcen nutzen, ohne der Umwelt erheblichen Schaden zuzufügen;
 - Sicherstellung des Informationsaustausches;
 - Förderung der internationalen technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit;
 - Bereitstellung von Finanzmitteln durch die Industrieländer zugunsten der weniger entwickelten Länder, um diesen bei der Erfüllung von Verpflichtungen zu helfen.
- Wie schon gesagt, einige Punkte fehlen noch. Die zur Kontrolle des Übereinkommens eingesetzte Vertragsstaatenkonferenz hat schon mehrfach getagt. Das eingerichtete Sekretariat hat seinen Sitz in Montreal.
- Für heute herzliche winterliche Grüße und noch viel Gutes für 2010



Ihr Otmar Matthes

000



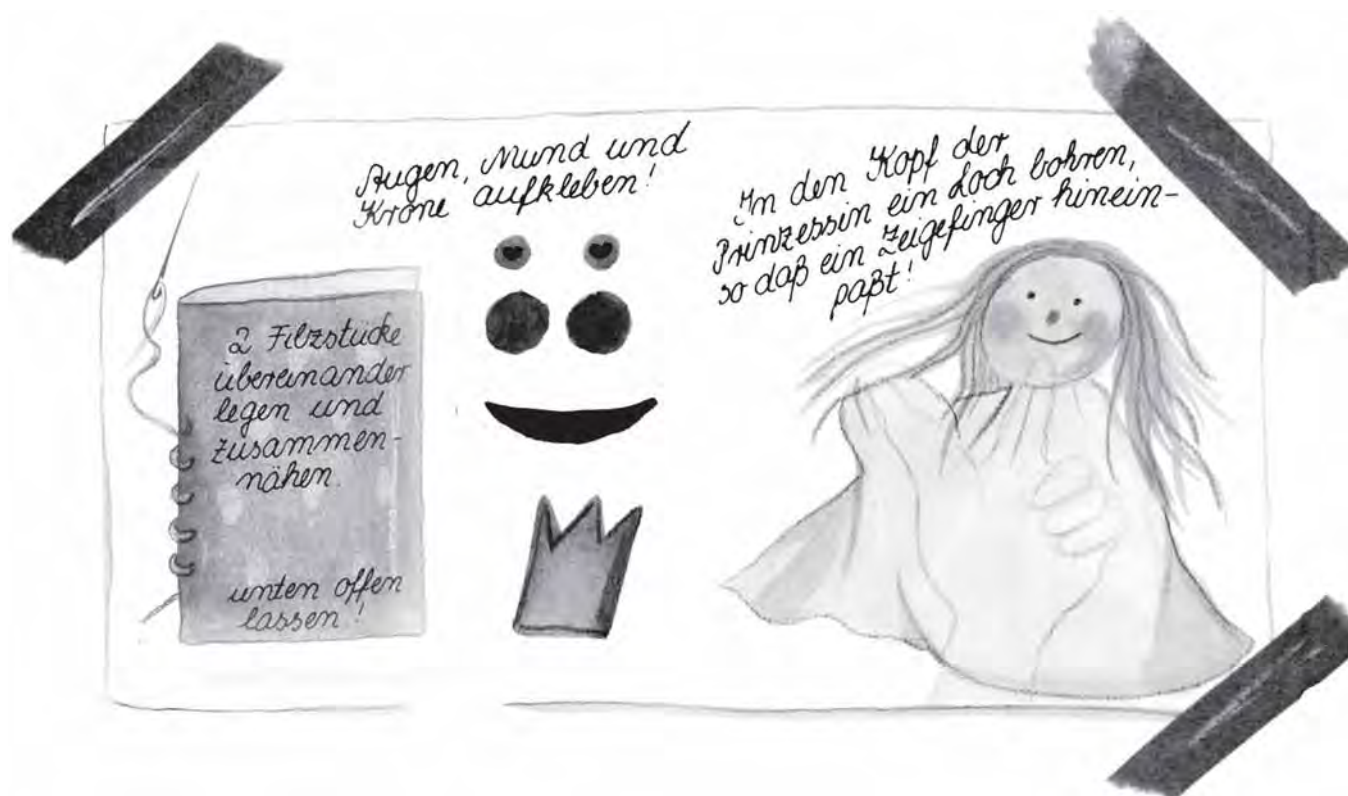
- 16 -

Froschkönig und Prinzessin



Zum Basteln brauchst du:
Filz in verschiedenen Farben,
eine große Wattekugel, Wolle,
Filzstifte, Nadel, Faden und
Klebstoff.

Und so wird's gemacht:



Du kannst mit den Figuren
Theater spielen. Wenn du willst,
kannst du noch viele verschiedene
Figuren aus Filz basteln,
und vielleicht baust du aus einem
großen Karton noch ein Theater.



In der diesjährigen Februar- Ausgabe soll nicht der kernfeste Herr Winter, dessen Fleisch sich wie Eisen anfühlt, im Mittelpunkt stehen und auch nicht Goethes alter und schwacher sich in raue Berge zurückziehender Wintersmann; nein – ein kleines unvorsichtiges Bürschlein, welches mit großer Entdeckerlust die Eisstärke eines Weiher's prüfen möchte. Aber, lassen Sie sich das Erlebnis von Herrn Güll, dem Autor, selbst berichten, der da schreibt:

Gefroren hat es heuer
noch gar kein festes Eis.
Das Büblein steht am Weiher
und spricht so zu sich leis:
„Ich will es einmal wagen,
Das Eis, es muß doch tragen.“ –
Wer weiß?

Das Büblein stampft und hacket
mit seinem Stiefelein.
Das Eis auf einmal knacket,
und krach! schon bricht's hinein.
Das Büblein platscht und krabbelt
Als wie ein Krebs, und zappelt
Mit Arm und Bein.

„O helft, ich muß versinken
in lauter Eis und Schnee!
O helft, ich muß ertrinken
im tiefen, tiefen See!“
Wär' nicht ein Mann gekommen,
Der sich ein Herz genommen,
O weh!

Der packt es bei dem Schopfe
und zieht es dann heraus:
Vom Fuße bis zum Kopfe
wie eine Wassermaus.
Das Büblein hat getropfet,
Der Vater hat geklopfet,
Es aus
Zu Haus.

Na, da hat das Knäblein noch einmal Glück gehabt. Wie schön, dass zufällig ein Mann des Wegs kam... Alles geht ja ganz glimpflich aus! Und dass das tropfende Büblein geklopfet wurde, geschieht ihm wohl ganz recht. Ob es eine Lehre aus diesem Vorfall gezogen hat?

Ja, ja – die kalten Februartage soll man nicht unterschätzen. Kennen Sie den „Tag vom Riss im Eis“ (18. 2.)? Man feiert ihn in Irland als den Anfang vom Ende des Winters und betrachtet Schnee und Eis, kehrt bei Freunden ein und isst gemeinsam Erbsensuppe mit Pökelfleisch. Oder wussten Sie, dass der 24. 2., der Tag des Heiligen Matthias, dem Apostel des Beils gewidmet ist? Er bricht das Eis, lautet die Wetterregel, doch „hat er keins, so macht er eins“. Wenn es also bisher recht mild gewesen ist, nun, so muss man noch einmal mit einer Kältewelle rechnen...

Der mensis februarius lässt sich mit Reinigungsmonat übersetzen. Es war der letzte Monat des alten römischen Kalenders, in dem zum Jahresabschluss Reinigungs- und Sühneopferfeste abgehalten wurden. Jedoch ist durch die Kalenderreform Caesars (46 v. Chr.) der Februar zum zweiten Monat des Jahres geworden. Er erhielt im Laufe der Geschichte viele Namen: Tau- und Schmelz- oder Narrenmond. Aber auch „Hornung“ wurde er genannt; denn in dieser Zeit hört sich nämlich das Vieh.

Noch einmal zurück zu unserem kesseln Büblein. Vielleicht geschah sein übermütiges Treiben auf dem Eis am 3. Februar? Das wäre gut so, denn dieser Tag ist dem Heiligen Blasius gewidmet. Und er ist der Schutzpatron gegen Halsschmerzen. Es gibt aber auch einen Tag, der an die Schutzpatronin gegen Zahnschmerzen erinnert. Am 9. 2., Tag der Heiligen Appollonia, rissen heidnische Folterknechte ihr die Zähne heraus!

A propos Zähne! Hermann Hesse stellte in seinen Altersjahren einmal fest, seine Zähne ständen in einem speziellen Verhältnis zu ihm, denn sie verabschiedeten sich bedeutungsvoll, lange und stark von ihm – natürlich jeder einzeln. Man könne meinen, „jeder feiere einen Abschied, als sei man mit ihm besonders gut gestanden“.

Erfreuen wir uns lieber am Sankt-Valentins-Tag (14. 2.) mit kleinen Geschenken, Blumen oder Kuchen, aber bitte immer in Herzform! Vermutlich geht diese hübsche Sitte auf ein altes römisches Fest zurück, bei dem die jungen Männer ein Los mit dem Namen des Mädchens zogen, mit dem sie ein Frühlingsfest feiern durften.

Und nun noch einen eventuellen wichtigen Tipp: In der Fastnachtszeit gehen die Träume in Erfüllung (nun, angeblich!). Also – träumen Sie gut! Sollte Sie jedoch des Nachts einmal ein gewisser Herr Alb befallen und es sich auf ihrem Brustkorb gemütlich machen – dann rasch aufstehen, ans Fenster oder ins Freie gehen und in den Sternenhimmel gucken: Den Winterhimmel dominiert nämlich jetzt die Figur des Orions, die einem menschlichen Rumpf ähnelt – und schön, sehr schön anzusehen ist. Sie besteht aus zwei weit auseinander liegenden Schultersternen, drei fast zusammenhängenden etwas schräg angeordneten Gürtelsternen und den beiden Fuß- oder Kniesternen. Das Bild des Orion stellt einen sagenhaften Jäger dar, der sich gebrüstet haben soll, jedes Tier erlegen zu können. Er wurde für seine Überheblichkeit von einem Skorpion zu Tode gestochen. Oder ist das nur „Gefasele“... es wird ja häufig gefaselt und besonders im Monat Februar. Übersetzt man das Wort Fastnacht aus dem Mittelhochdeutschen, so bedeutet das etwa so viel wie „Unfug in der Nacht“ aus Freude über den nun nahenden Frühling.

Na, denn – in diesem Sinne

Brigitta Passlack

PS: 3. Februar - „Anno Domini 1468 uf Sankt-Blasius-Tag starb der ehrsam Meister Henne Gensfleisch zur Laden, dem Gott gnade“ – Durch Zufall fand man die von unbekannter Hand geschriebenen Zeilen. Ein Geburtsdatum leider nicht. Aber wir alle kennen diesen Meister, den Schöpfer einer der bedeutendsten Künste der Menschheit! Der „Herr der Lettern“ starb arm und einsam in seiner Vaterstadt Mainz, obwohl er der Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Lettern war. Von 1450 – 1455 druckte der Meister, genannt Gutenberg, die gesamte Heilige Schrift. Er fertigte für den Druck der Bibel 290 verschiedene kunstvoll geschnittene und gegossene Zeichen. Die gedruckten Seiten wurden wie bei den alten Bibelhandschriften per Hand illustriert.

25. Februar - Erasmus von Rotterdam, Humanist und Gelehrter, signierte 1516 seine griechische Fassung des Neuen Testaments, die er erstmals an den Originalquellen ausgerichtet hatte. Drei Jahre nach dem Druck war diese epochemachende Leistung des Erasmus für Luther bei seiner Übersetzung der Bibel ins Deutsche von großem Nutzen!

Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37
10997 Berlin
Tel.: 030 - 612 39 46
Fax.: 030 - 61 62 39 14

Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für
*Räucherwaren - Seefische
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82
Tel.: 612 32 49

Ihre

Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann
Wrangelstr. 47
10997 Berlin
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ✦ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ✦ Manuelle Therapie
- ✦ Osteopathie
- ✦ Craniosacrale Therapie
- ✦ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**
physio.team@berlin.de

Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler Laufmaschinen
Kunststopfen
Skalitzer Str. 71
10997 Berlin Heissmangeln
Tel. 6182126 Gardinenservice
Wäscheannahme

➡ 611 60 66 ⬅

Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

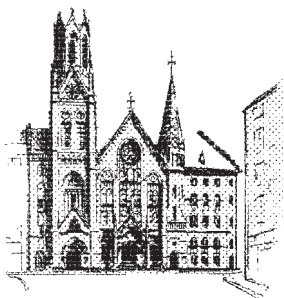
Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtkosten in So36

Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH
Heckmannufer 4 10997 Berlin

Meisterbetrieb eingetragen im
Installateurverzeichnis der BEWAG
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



Tabor

Ev. Kirchengemeinde
10997 Berlin - Taborstr. 17
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76
kuesterei@evtaborgemeinde.de
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr

<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	

<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	

<u>Kirchenmusiker Demmler</u>	Tel.: 629 860 20
-------------------------------	------------------

<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Möck
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	

<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Frau Gebhard	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	

<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	

<u>Obdach-Nachtcafe:</u> Oktober bis April
Tel.: 612 858 33 Dienstags 21.30 - Mittwoch 8 Uhr

<u>Bankverbindung:</u>
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte
Ev. Darlehnsgenossenschaft
BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280
Verwendungszweck „für Tabor KG“



Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!

Jürgen Meyer
Meisterbetrieb
Glaserei
Glasschleiferei
Graefestraße 12
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung
Isolierverglasung
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**
Fax 030/6 92 99 17

meyer
GLASWERKSTÄTTEN